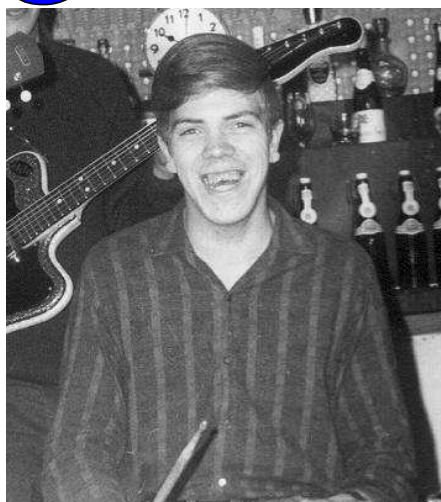


JENNO



50 Jahre Musik



Enno Jakobs

50 Jahre Musik

Mein Leben als Musiker.

Ein Versuch, eine Biographie zu erstellen.

Natürlich ist diese Geschichte
nicht vollständig, erstens sind einige
Ereignisse aus dem Gedächtnis
verschwunden und andere sind es nicht wert,
hier erwähnt zu werden.

Auf jeden Fall soll es unterhaltsam sein. Ich habe es
gefüllt mit vielen Fotos und einigen Zeitungsberichten.

Aurich im Jahre 2014

Für Papa



Inhaltsverzeichnis:

Kapitel 1: Menden	Seite	06
Kapitel 2: Bundeswehr	Seite	10
Kapitel 3: In Aurich (Harro)	Seite	11
Kapitel 4: Bisch Basch Band	Seite	12
Kapitel 5: Solo Auftritte	Seite	13
Kapitel 6: Wi-En und andere Bands	Seite:	16
Kapitel 7: Zurück ans Schlagzeug	Seite	18
Kapitel 8: Vathouse	Seite	19
Kapitel 9: All Ages	Seite	25
Kapitel 10: Lieder aus meiner Feder	Seite	28
Kapitel 11: Didschey Enno	Seite	32
Kapitel 12: MacKellen und 2 Roxx 4 U	Seite	35

Kapitel 1: Menden

Am 1. April 1965 ging es los, die Schule war geschafft und ich durfte in die Ferne nach Menden um einen Beruf zu lernen. Ich hatte mir den Beruf des Elektromechanikers ausgesucht.

Es ging mit der guten, alten Eisenbahn ins Sauerland. Dort angekommen wurden wir in einem Lehrlingsheim untergebracht. Wir waren dort etwa 60 Jungs.

Unter ihnen war ein Bernhard Ulferts, der hatte schon eine Band, die bei uns im Keller am Proben war. Das hat mich dann inspiriert, Musik zu machen.

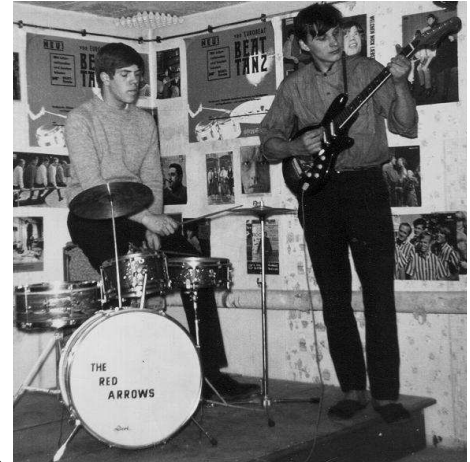
Nach einem knappen Vierteljahr bekam ich vom Heimleiter eine Snaredrum und eine Bassdrum. Dazu gab es noch 2 Becken, ich wir mangels Stativen am Heizungsrohr aufhängten. Helmut Kruse (†), den ich dort kennengelernt hatte, hatte damals schon eine Gitarre, und schon ging es los. Wir haben einen Monat „Poor Boy“ von den „Lords“ geübt. Dann konnten wir es.

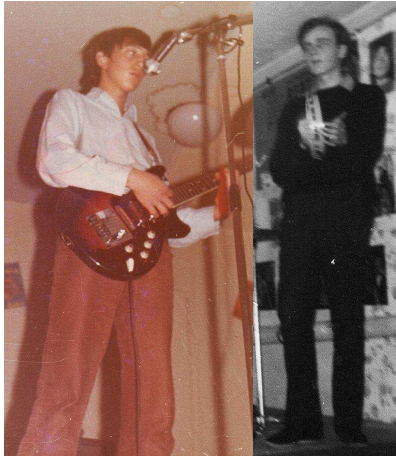
Mein Traum war es schon immer gewesen, Musik zu machen. Und am liebsten Schlagzeug spielen. Singen konnte ich damals schon etwas. Ich hatte an meinem 8. Geburtstag von meinem Bruder ein Kettenkarussellmodell bekommen. Da es damals noch keinen Motor hatte, musste man es mittels Fingerkraft selbst drehen. Wenn ich das machte, hab ich immer dabei gesungen, weil Karussells ohne Musik gab und gibt es nicht.

Später, in den 60ern, wenn wir von der Mittelschule auf Klassenfahrt waren, musste ich, meistens auf der Rückfahrt, vorne im Bus am Busmikrofon singen. Solange es harmlose Lieder waren, in den 60ern waren noch viele Schlager in, haben die Lehrer nichts gesagt, bis ich dann einmal „Surfin Bird“ von den

„Trashmen“ sang, dann war es vorbei. Das war nichts für die Ohren eines Lehrers, der noch das dritte Reich erlebt hatte. Aber ich habe durchgehalten, unter dem Jubel meiner Klassenkameraden.

Doch zurück nach Menden, wir bekamen Verstärkung durch Klaus Dorenbusch (†) (Ringo), der den Bass bediente. Damit waren wir schon fast eine richtige Band.

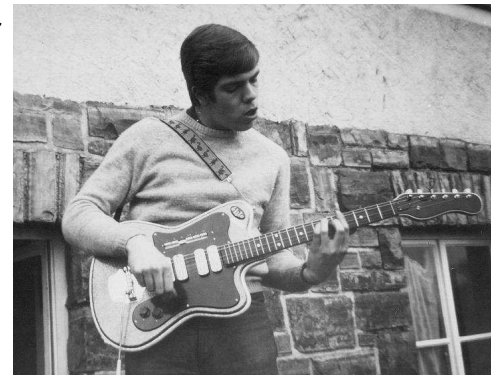




Mit der Band ging es langsam voran, es dauerte noch fast ein Jahr bis wir dann unser 4. Bandmitglied, den Richard Wilken (Pluto) dazu bekamen. Er ist Borkumer und spricht ein etwas komisches Platt. So gestärkt gingen wir fröhlich ans Werk und kamen erstmal nichts weiter, weil wir kein Geld für eine Anlage hatten. Wir haben fast täglich geprobt, wir hatten ja nichts anderes zu tun, aber Auftritte kamen einfach nicht. Logisch. Als Sänger und Tamburin-Mann kam der Roland Weiler noch dazu, aber gebracht hat es außer Spaß auch nichts. Der Heimstattkeller war unser eigentliches Zuhause.

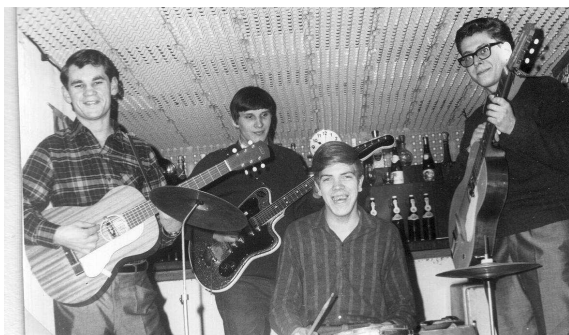
Weil es nicht weiter voran ging, und uns der Keller von der Heimleitung zum Üben gestrichen wurde, hatten wir keinen Raum mehr wo wir proben konnten. So kam es

dann, dass ich auf dem Zimmer, wo wir wohnten, Helmuths Gitarre nahm und angefangen bin mit ihr zu spielen. Ich kannte einige Akkorde schon vom Proben, weil ich Helmuth immer sagen musste wohin er wie greifen sollte. Auf einer E-Gitarre spielen lernen ist nicht ganz einfach, ohne Verstärker hört man die Töne einfach etwas leise.



So langsam wurde es Zeit, dass ich mich nach einer anderen Band umsah. Bernhard hatte Menden inzwischen verlassen und seine ehemalige Band suchte einen Sänger und einen Schlagzeuger. Da ich beides ausführen konnte, habe ich die Jungs angesprochen und bin dann kurzfristig eingesprungen. Da sie aber ausschließlich Beatles Songs gecovernt haben, war mir das zu einseitig und bin dann nach 3 Monaten wieder ausgestiegen.

Dann hörte ich von einer Band, sie nannte sich „The Four“, die einen Schlagzeuger suchte. Ich habe die dann mal aufgesucht und bin dann dort mal probeweise eingestiegen. Sie hatten vorher einen Akkordeonspieler, der sich auch verabschiedet hatte. Es waren also nur 2 Gitarristen und ich am Schlagzeug als gesamte Besetzung. Ich schlug dann vor, dass wir Helmut Kruse als Bassisten einsetzen könnten. Die beiden, Klaus Huckschlag und Dieter Zapke, waren einverstanden und so kam Helmut dann zu uns.



Mit dieser Formation hatten wir dann auch endlich unseren ersten Auftritt. In der Kaserne auf der Platten Heide waren Engländer stationiert, und in jeder Kaserne der Engländer gab es für die Kinder der Soldaten einen „Youth Club“. In diesem Club in Menden gab es jeden Freitag Livemusik. Dort spielten namhafte örtliche Bands.

Da wir in diesem Youth Club Stammgäste waren, haben wir einfach mal nachgefragt, ob wir dort auch mal auftreten könnten. Das wurde so beschlossen, und wir wagten uns in die Höhle des Löwen.

Das Publikum dort war ziemlich verwöhnt und wir waren, es war ja unser erster Auftritt, blutige Anfänger. Etwas nervös waren wir schon. Zu allem Übel schmiss ich auch noch mein Schlagzeug über den Haufen, das steigerte mein Lampenfieber natürlich auch noch. Wie gesagt, der Auftritt ging nach meinem Empfinden völlig in die Hose. Komischerweise war das Publikum zufrieden. Also weitermachen.

Dieter Zapke hatte dann die Band aus persönlichen Gründen verlassen. Wir brauchten also einen neuen Gitarristen. Wir kannten einen aus Lendringsen, Heinz Unverzagt, den fragten wir und er machte mit, allerdings nur für kurze Zeit.

Er musste zum Bund und stand dann nicht mehr zur Verfügung. Als Heinz ausgestiegen war, trat auch



Klaus Huckschlag aus der Band aus. Ich muss zugeben, große Erfolge hatten wir bis dahin nicht wirklich gehabt.

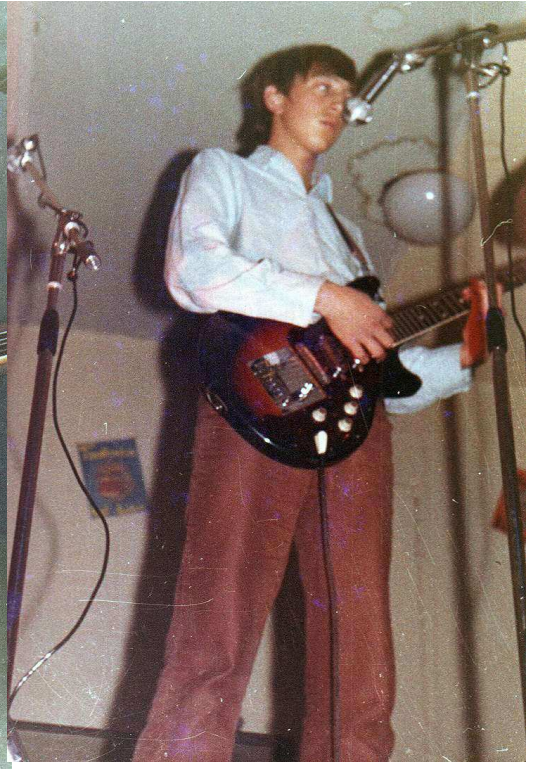
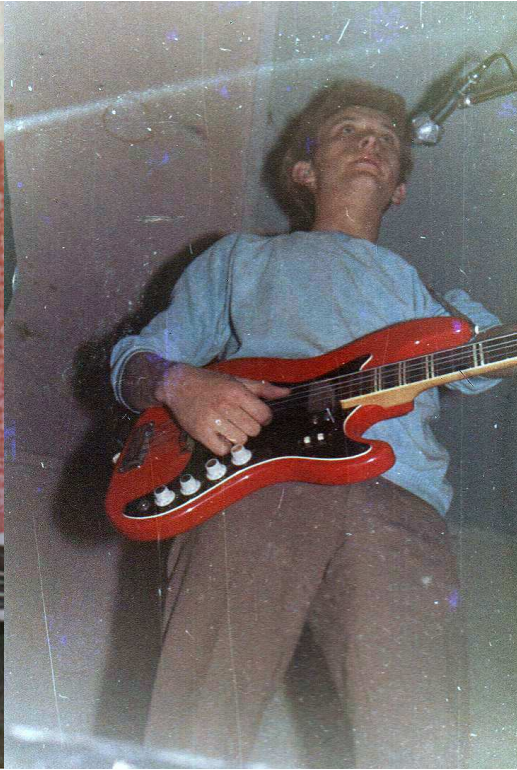
Nun waren Helmut und ich alleine mit einer Band die auf dem Weg zu großen Erfolgen war, nur ohne Musiker. Helmut wechselte wieder vom Bass zur Leadgitarre und wir brauchen also einen Gitarrenspieler und einen Bassisten. Es kam die große Zeit von Richard Wilken (Pluto). Er hatte ja vorher schon mit uns gespielt und konnte sofort einsteigen. Damit hatten wir wieder 2 Gitarristen. Uns fehlte nur noch einer, der Bass spielen konnte. Wir kannten Hubert Szyszka. Er hatte bei einer uns bekannten Band den Bass bedient. Fragen und mitmachen war schnell geschehen. So waren wir also wieder komplett und es ging weiter. Es kamen plötzlich viele Auftritte in verschiedenen Lokalitäten.



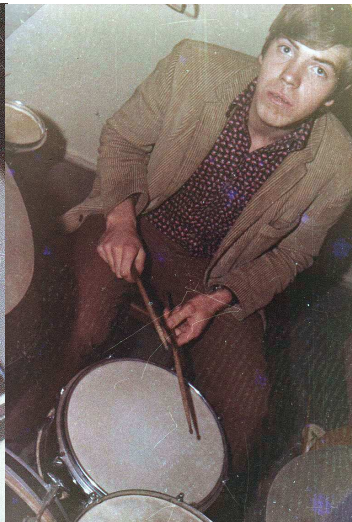
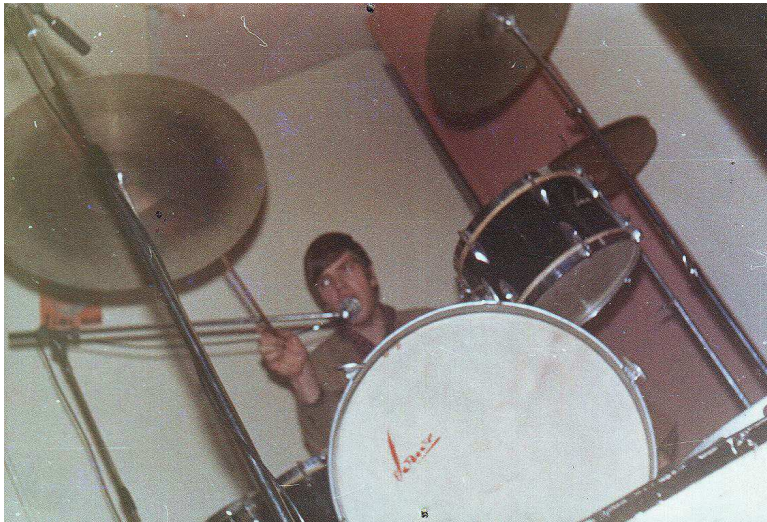
Ich erinnere mich noch an einen Auftritt in der Romantika-Bar oben auf der Mendener Wilhelmshöhe. Die hatten dicke Vorhänge vor den Fenstern und man hatte Probleme, den Sound ordentlich einzustellen. Die hatten dort einen DJ, der machte zwischendurch Schallplatten-Musik. Ich sagte zu ihm, ihr habt aber eine schlechte Akustik hier. Er meinte nur: „Wir kriegen nächste Woche neue Lampen. AHA!“

Horst Peters (†) fungierte damals als Manager unserer Truppe. Er hatte einen riesigen Vorteil, er hatte ein Auto. Einen grünen Käfer. Ende 1968 kam Rolf





Minzkowski mit der Mitteilung, die Kanadier in Iserlohn haben jeden Freitag Lohntütenball in der Schau-
 burg und suchen eine Band. Zufällig hatten wir Zeit und haben dort mal vorgespielt, kamen gleich gut an
 und so durften wir dort jede Woche spielen. Es war uns anfangs gar nicht aufgefallen - die Kanadier klat-
 sachen einfach nicht. Warum nicht, weiß ich bis heute nicht. Aufgefallen ist es erst, als sie endlich gek-
 latscht haben. Pluto konnte damals kein Wort englisch und hat mit einem Kanadier 20 Minuten an der



Theke gestanden. Sie ha-
 ben sich prächtig unterhal-
 ten. Der Kanadier konnte
 auch kein deutsch. Besof-
 fen halt. April 1969 rief die
 Bundeswehr, und ich
 brach meine Zelte in Men-
 den ab. Mein Schlagzeug
 ließ ich damals im Youth
 Club, habe es bis heute
 nicht wieder gesehen Es
 war einfach weg. Vielleicht
 hätte ich mich früher dar-
 um kümmern sollen.

Kapitel 2: Bundeswehr

Ich hatte einen netten Brief erhalten. Der beinhaltete eine Einladung: Sie haben sich am 1. April 1969 um 8:00 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Hagen einzufinden, zwecks Transport nach Lütjenburg. Von diesem Kaff hatte ich nie vorher etwas gehört. Also in den sauren Apfel beißen und ab nach Hagen. Dort wurden wir auf Waggons verteilt (Personenwagen, 2. Klasse) und ab ging es nach Schleswig-Holstein. Der Zug fuhr bis Eutin, dort mussten wir umsteigen in einen Schienenbus. Das war so ein richtiger Milchkanneexpress, der hielt wirklich an jeder Milchkanne. Damit fuhren wir dann bis Lütjenburg. Natürlich war es Essig mit Musik machen. In Lütjenburg hatten gerade die ersten Discotheken aufgemacht. Es gab damals 2, den „Club 69“ und das „Nordpol“. Im Club bediente ein Ami, Steve, die Plattenteller. Wir haben uns dann sehr schnell angefreundet, so wie ich auch mit dem DJ im Nordpol später befreundet war.

Nach einem Vierteljahr Grundausbildung kam ich nach Bostedt auf einen Elektro-Lehrgang. Der dauerte auch 3 Monate, danach ging es wieder zurück an den Arsch der Welt, nach Lütjenburg. Der Vorteil in Lütjenburg war, das es nur 4 km von Hohwacht entfernt liegt. Hohwacht ist direkt an der Ostsee und ein Ferienort. Dadurch war jedenfalls im Sommer etwas los, es trauten sich sogar einige Frauen bis nach Lütjenburg. Für die waren so stramme Soldaten natürlich ein gefundenes Fressen. Aber darum geht es hier in dieser Geschichte gar nicht.

Ich spielte in dieser Zeit des Öfteren auf irgendwelchen Unteroffiziersfeiern. Damals entdeckte ich mein Faible für Blödsinn und Stimmungslieder. Ich spielte dabei überwiegend alleine.

Während der Zeit traf ich Rolf Klinkau wieder, er stammte aus Menden, dort war er des Öfteren dabei, wenn wir gespielt hatten.

Da er auch Gitarre spielte, haben wir uns zusammengetan. Ich hab ihm dann einige neue Akkorde gezeigt. Es war etwas schwierig, weil er Linkshänder ist, aber es hat dann doch geklappt.

Bis zu meiner Entlassung im April 1971 haben wir zusammen Musik gemacht.

Die anderen Geschichten von meiner „glorreichen Bundeswehrzeit“ lasse ich hier besser weg.



Ich war jedenfalls nicht traurig, als die Zeit um war. Es ging zurück nach Aurich, da war ich ja schließlich 6 Jahre nicht heimisch gewesen.

Kapitel 3: In Aurich (Harro)

Wieder zurück in der Heimat musste ich mir erstmal Arbeit suchen und einen neuen Freundeskreis aufbauen. Nach 6 Jahren ist da von den alten Freunden nicht mehr viel übrig. Ich besuchte damals regelmäßig die Gaststätte „Zur Erholung“ in Sandhorst. Dort spielten die „Comets“ zum Tanz. Am Samstagabend tummelten sich dort immer bis zu 500 Leute. Am Tag vor Himmelfahrt lernte ich dort 2 Mädels kennen, die ich am Himmelfahrtstag in Aurich im Venezia wieder traf. In ihrer Gesellschaft war unter anderem ein Harro Bense. Er war damals bei der Bundeswehr und nebenbei Diskjockey im „Sanssouci“, einem etwas zwielichtigen Etablissement. Nebenbei erfuhr



ich, dass er auch Gitarre spielte. Wir haben dann fast jeden Sonntag einen Ausflug nach Norderney gemacht, bewaffnet mit unseren Gitarren. Da sich noch ein paar andere Leute uns angeschlossen hatten, waren wir immer ein lustiger Haufen. Auf dem Schiff haben wir immer Mucke gemacht und oft gesellten sich auch andere dazu. Eins dieser Mädels aus der Erholung ist dann allerdings etwas länger bei mir geblieben. Wir haben dann geheiratet und bisher sind wir es immer noch. Harro hat dann auch auf unserer Hochzeit einen zum Besten gegeben. Mir kam das etwas komisch vor, weil wir bisher immer zusammen gespielt haben. Aber da musste ich nun mal durch.

Harro ist dann nach seiner Bundeswehrzeit nach Berlin gezogen. Wir haben uns 2001 wieder getroffen.



Kapitel 4: Bisch Basch Band

Luise war die Freundin von Gerd, der jahrelang bei uns in der Band Bass spielte. Auf ihrem 19. Geburtstag am 27. Januar 1978 trafen wir uns, Foline, Gerd, Hans Georg und ich, zum ersten Mal. Wir kannten uns vorher überhaupt nicht. Dort lernten wir uns kennen und daraus wurde eine lange Freundschaft. Wir sahen uns regelmäßig zu Geburtstagen und anderen Gelegenheiten. Musiker war bis dahin nur ich.

Am 28. Oktober hatten wir eine Fete bei uns in Walle. Zu später Stunde klapperten alle zu meiner Gitarrenmusik auf irgendwelchen Hilfsinstrumenten rum und machten einen fürchterlichen Lärm dabei. Die Geschichte der Bisch Basch Band habe ich in dem Buch „Kanister Stimmung Stampfkartoffeln“ ausführlich beschrieben!



Im Oktober 2013 haben wir unser 35 jähriges Jubiläum gefeiert. Ich muss sagen es macht immer noch Spaß.



Kapitel 5: Solo Auftritte

Ich habe auf den Schiffen von und nach Norderney angefangen, alleine zu spielen, Meistens spielte ich lustige Lieder, also Blödsinn. Teilweise von Insterburg und Co, teilweise eigene Lieder.

In der Grünen Tanne gab es mal einen bunten Nachmittag, auf dem ich eingeladen war. Dort spielte ich dann als Pummel und Co. Mit von der Partie war mein alter Kumpel Helmuth Kruse. Das war dann das letzte Mal, dass wir zusammen gespielt haben.

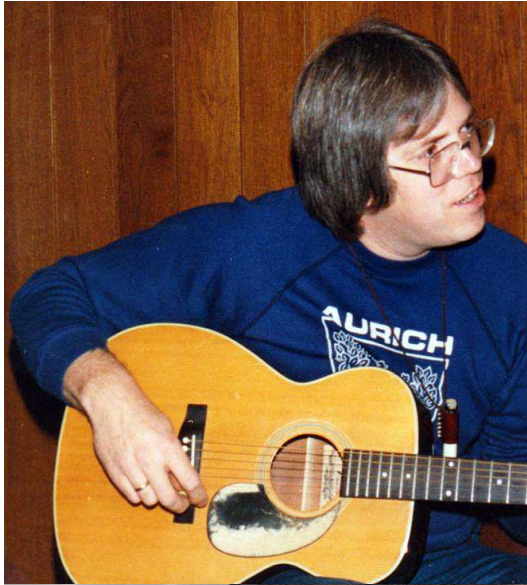


Ich war ja ein halbes Jahr nach meiner Entlassung von der Bundeswehr bei Volkswagen in Emden angefangen zu arbeiten. Dort am Band, hatte ich meinen Kopf frei, weil man ja im Grunde immer dasselbe machte und nicht lange überlegen musste. Ich machte damals Lieder über meine Kollegen und Vorgesetzten, die ich in einer Sammlung auf Kassette dann auch ans Volk brachte. Leider hat mir das auch Ärger eingebracht. Mein Vorarbeiter fand das Lied über ihn nicht so gut. Wir haben uns später vor Gericht getroffen und haben einen Vergleich gemacht. Aber Schwamm drüber. Es war für meinen Bekanntheitsgrad recht gut.

Im Jahre 1977 wurde ich dann Vertrauensmann und besuchte hin und wieder Seminare. Bei diesen Seminaren gab es immer einen Abschiedsabend, weil man sich ja niemals wieder sah, aus dem dann jedes mal ein richtiges Fest wurde. Ich kann mich noch an ein Seminar in Sonnenberg im Harz erinnern. Dort ging es inhaltlich ums Fernsehen und wie dort Meinung gemacht wurde. Die Teilnehmer kamen überwiegend aus den VW-Werken Emden und Wolfsburg. Auch dort gab es einen dieser berühmten Abschiedsabende. Extra zu diesem Zweck hatten wir einen Chor gegründet, Die Sonnenberg-Singers. Mit denen hatten wir dann unseren Auftritt. Mit einem Riesenerfolg.

Wenn es irgendwo etwas zu feiern gab, war ich mit meiner Gitarre dabei. Bei der Hochzeit unserer Freunde oder eben auf Seminaren. Auf meinem ersten IGM Seminar, es fand im Jugendhof Steinkimmen statt, machten wir eine Polonaise durchs Gelände. Beim 20. Hochzeitstag meiner Eltern spielte ich mit meiner Schwester Birgit den Schneewalzer. Sie spielte Blockflöte und ich eben mal wieder meine Gitarre.





Die berühmten Abschiedsabende auf Seminaren waren in den meisten Fällen immer langweilig, wurde mir erzählt. Aber die, bei denen ich war, haben immer Spaß gemacht. Als ich später in den Betriebsrat gewählt wurde, hat mich mein Kollege Jann-Peter Jansen immer mal wieder mitgenommen, wenn auswärtige Gäste in Emden waren. Denen durfte ich dann meine Lieder vorspielen. Irgendwann aber hatte ich das Gefühl, ich werde hier etwas ausgenutzt, und habe dann Zeitprobleme vorgeschoben und diese Art Veranstaltungen gemieden.

Das war in meiner Nachbarschaft ganz anders, die haben meine Einlagen geliebt, wenn ich, mit Absicht, meine Gitarre vergessen hatte, ging mein Nachbar immer mit meiner Frau zu mir nach Hause und hat sie dann eben schnell geholt. Wenn ich dann in der richtigen Stimmung war, gab es ja auch kein Ende. Ich hatte einmal ein Seminar geleitet, und während der Woche war es immer spät geworden. Wir mussten damals an dem Freitag für unsere neuen Nachbarn einen Bogen machen. Ich hatte in Anbetracht der etwas harten Woche beschlossen, zeitig nach Hause zu gehen. Um 22:30 Uhr wurde die Gitarre geholt, und wer saß nachts um 3:30 Uhr mit den neuen Nachbarn alleine im Wohnzimmer? ICH!

Ich habe so als Solokünstler eigentlich die ganze Zeit mehr oder weniger ohne Auftrag und ohne Gage gespielt. Meine Einsätze gingen allerdings quer durch die Republik bis nach Österreich und in die Schweiz.



Oft spielte ich auf den Seminaren in Steinfeld, Ankum und Bad Essen. Dort war ich aber hauptsächlich als Referent tätig. Viele meiner



Teilnehmer aus den Seminaren erinnern sich eher an meine Musik als an den Inhalt des Seminars.

War und ist mir aber eigentlich egal. Meine treuen Wegbegleiter waren Paul Dittrich und Ewald Dirksen (†).



Besonders beliebt bei meinen Nachbarn war mein Lied über „Harm Janssen und Gerd Gerdes“. Es handelt davon wie der Name Spiekerooog entstanden ist. Das waren nämlich Harm und Gerd. Meine Frau hat das Lied so oft gehört, dass sie es nicht mehr mochte. Genau darum wurde es immer verlangt. Hier ist das Original Dokument.



Harm Janssen

43

Jedes Land hat seinen Nationalhelden. England hat seinen Robin Hood, Spanien seinen El Lute, Amerika seinen Bubblegum, auch einige Städte haben einen, Hameln z.B. seinen Rattenfänger, Bremen seinen Roland und Wolfenbüttel seinen Dolan Jakob Weonckelohs. Auch wir Ostfriesen haben einen, HARM JANSSSEN aus Dornumergrode.

Harm Janssen sprach zu Meta, ich fahr jetzt raus zum Fischen. „Is jetzt sagte Meta „bring in paar Madreien mit, die kann ich uns auf tischen. (Ihr Reim war Zufall). Un terwegs zu seinem Ruderboot traf er Gerd Gerdes seinen alten Kumpel. „Harm wo willst die denn hin?“ Ich muss raus Fische fangen. „De hol uns in Buschel Rum und Pomme mit.“ Eigentlich fraude Harm lieber Klaven, aber er kramte nur „Is jetzt“. Und die beiden schifften sich hin. Un ter weg zu den Fischbänden gerieten die Beiden in ein Unwetter. Es donnert Hagelst, Blitz, und ein Wind war da, Ja, und geregnet hat das auch noch. Als nach 3 Stunden das Unwetter vorbei war, brüllte Gerd Gerdes gleich „Land in Sicht!“ Harm meinte: „das ist bestimmt Amerika, das können wir jetzt entdecken.“ „Amatoh“ sagte Gerd, „das hat Kolumbus doch schon entdeckt.“ „Auer gut“ sagte Harm, „entdecken wir eben was Neues.“ Und sie erblickten einen schneebedeckten Strand mit einigen bewachsenen Hügel. Und Als Harm aus seinem Ruderboot an Land ging, sagte er folgende Worte: „Es ist ein kleiner Schritt für mich, aber ein großer für die Menschheit!“ Dann gingen Sie an Land und Harm hatte nichts Besseres zu tun als mit seinem Hühneraug in einen roten Spicker zu treten. „Ful“ riefte

„Was has die?“ fragte Gerd Gerdes. „Der trat in einen roten Spicker mit mein Hühneraug.“ In folge des starken Windes verstand Gerd Gerdes nur „Spickerooog“. Und nur wissen sie auch wo die Beiden gewesen sind und wie der Name Spickerooog entstanden ist.

Refs:

Harm Janssen und Gerd Gerdes die sprachen „Jo so werd es!“

Kapitel 6: Wi-En und andere Bands.

Wir hatten mit der Bisch Basch Band 25-jähriges Jubiläum gehabt, als unser Gerd Neemann verstarb. Auf Grund dessen mussten wir einen neuen Bassisten haben. Weil ich ihn schon kannte, habe ich damals Wiard Boomgaren gefragt, ob der Lust habe und der hat gleich zugesagt. Er spielte dann den Bass und hat sich in die Band gut eingefügt.

Das war im Jahre 2004. Inzwischen spielt Wiard schon 10 Jahre mit Foline und Hans-Georg Schoolmann und mit mir in der Bisch Basch Band. Die Bisch Basch Band gibt es inzwischen 36 Jahre.



Im Jahre 2007 betrieb Kai Victor (†) das „Kiek em Rin“ in Moordorf. Er machte dort am Wochenende immer irgendeine Art Musik. Da er mich kannte, fragte er, ob ich denn auch mal bei ihm spielen wolle. Ich meinte, die Kneipe wäre für eine Band mit 4 Personen zu klein. Kai meinte nur, dann kommt doch zu zweit. Also fragte ich Wiard, ob er Lust habe. Der hatte Lust und schon ging es los. Wir spielten damals überwiegend Lieder aus dem Bisch Basch Liederbuch. Hat aber gut geklappt und die Gruppe Wi-En war geboren. Wi-En stand und steht immer noch für Wiard und Enno. Mittlerweile hat sich das Repertoire aber gründlich geändert. Wir spielen inzwischen Irish Folk, Rock, n' Roll, und



Spaß- und Stimmungslieder. Am Cajon begleitet uns inzwischen der Torsten Hasenpusch, wenn genug Platz ist. Dann nennen wir uns Wi-En-To. Plus Torsten halt.

Diese beiden Aufnahmen sind aus der „Ewigen Lampe“, Aurichs ältester Kneipe - Sie ist inzwischen so was wie unser Wohnzimmer. Dort schaffen wir es, dass die Gäste spätestens beim 2. Lied auf den Stühlen stehen und feiern.

Als Krönung des Abends holen wir dann den Joachim Prause auf die „Bühne“, dann muss er das Lied von der Ewigen Lampe mitsingen.

Wir haben mit Wi-En schon Auftritte in der ganzen Republik gehabt. Wir waren z.B. in Espelkamp zum Neujahrsempfang.

Die weiteste Reise haben wir allerdings in den Schwarzwald gemacht. Dort spielten wir beim SV Huzenbach. Das liegt in der Nähe von Baiersbronn. Da haben wir am nächsten Morgen gefragt, wie es denn gewesen sei. Die Antwort war: „Getanzt haben die noch nie.“ AHA!

Ganz besondere Auftritte hatten und haben wir neben der Ewigen Lampe in Aurich auch neuerdings in der Hopfenlaube in Esens. Beide Lokalitäten sind so etwas wie unsere gute Stube. Dort haben wir das Publikum, das wir brauchen. Leute die feiern.



Kapitel 7: Zurück ans Schlagzeug

Ein durchschlagendes Ereignis war das Shanty-Festival in Berum am Kiessee. Wiard singt ja bekanntlich im Shantychor Freesenkraft Berumbur und spielt dort Bass. Nun hatte der Zeltwirt gefragt, ob man an dem Samstag Abend auch was für den Umsatz machen könnte. So plante nun der Shantychor einen Oldieabend mit WADU (Eine Countryband in der auch Wiard mit-spielte), den Butlers und der Bisch Basch Band. So weit so gut, der bestimmte Samstag kam ins Land und ich saß an diesem Samstag mit meiner Familie am Frühstückstisch, als unser Telefon klingelte. Am anderen Ende war mein Freund Wiard. Es teilte mir mit, die Butlers hätten ein Problem, der Schlagzeuger sei gerade ausgestiegen, und ob ich jemanden wüsste, der aushelfen könnte. Ich verwies ihn an Gerd Schlömer, der meiner Meinung nach genug Schlagzeuger kennt. Aufgelegt und weiter gefrühstückt. Eine halbe Stunde später rief er wieder an und teilte mir erstens mit, Schlömer wüsste keinen und außerdem hätte ich ja mal Schlagzeug gespielt. Auf meine Frage, ob er wüsste, dass das 38 Jahre her sei, langte er wohl den Hörer weiter an Roolf Holling, seinem Chorleiter und Mitglied der Butlers. Nach einem etwas längeren Gespräch stellten wir fest, er spielte genau die Lieder die ich damals auch gespielt habe. Also machten wir ab, dass wir um 19:30 Uhr proben und um 21:00 Uhr spielen. Meine Jungs, Ingo und Ralf, waren völlig aus dem Häuschen. Sie hatten mich doch noch nie Schlagzeug spielen sehen, geschweige denn gehört. Es hat sogar geklappt. Die Geschichte hatte auch noch ein Nachspiel: Kurz vor Weihnachten rief mich Horst Wolf aus Arle an. Er suche für seine Band „All Ages“ einen Schlagzeuger. Ich teilte ihm mit, wie zuvor schon Wiard, dass ich keinen wüsste. Worauf er dann meinte, er hätte gehört, ich würde ja auch Schlagzeug spielen. Kurz gesagt, ich habe mir ein Schlagzeug geliehen, einmal geübt, eins gekauft und spielte von 2007 bis 2013 bei den „All Ages“ Schlagzeug. Inzwischen habe ich die Band verlassen. Ich hatte einfach zu viel um die Ohren.



Kapitel 8: Vathouse

Mein Traum war es schon immer gewesen, eine Oldieband zu haben. Wir hatten zeitweise etwas Leerlauf bei der Bisch Basch Band und so fragte ich Wiard, ob er Lust hätte, Oldies but Goldies zu spielen. Er meinte, das ginge in Ordnung. Also machte ich mich auf die Suche nach geeigneten Musikern. Als erster fiel mir Jörg Ihnen ein. Er spielt Keyboard und ich kannte ihn aus meiner Sauna. Den habe ich gefragt und er fand es okay. Dann also nen Schlagzeuger suchen. Gitarre, Bass und Keyboards hatten wir schon. Aber einen geeigneten Drummer zu finden, gestaltete sich sehr schwierig. Also beschloss ich, wenn wir einen guten Gitarristen finden, gehe ich ans Schlagzeug. Der Sohn von meinem Nachbarn spielte und spielt immer noch in einer Metalband Leadgitarre. Den fragte ich, ob er bereit wäre, zu uns zu stoßen und Jörg Saathoff, so heißt er, sagte zu.

Dann starteten wir das Projekt. Beim zweiten Probeabend spielten wir „Spencil Hill“, einen irischen Folksong, als Rockballade. Wiard ist Irlandfan, muss man wissen. Das gefiel uns so gut, dass wir beschlossen, davon mehr zu machen. Später wechselten wir dann ganz zum Irischen Folkrock. Heute sind die anfänglichen Oldies nur noch in den Textbüchern zu finden. Gespielt werden sie nicht mehr.

Im November 2008 war ich mit meiner Frau in Dublin auf Kurzurlaub. Wir wohnten damals im Blooms Hotel in Templebar. Zu diesem Hotel gehörte eine Kneipe mit Namen Vathouse. Als wir uns dann so richtig auf Irische Musik umgestellt hatten, brauchten wir einen Namen. Mir fiel dann die Kneipe in Dublin ein und meinte, Vathouse wäre auch ein guter Name für unsere Band.



Am 26. 1. 2009 hatten wir unseren ersten Auftritt in der Markthalle Aurich. Eigentlich hatte ich einen Vertrag als Wi-En mit der Markthalle, aber die Gelegenheit nutzten wir einfach aus um uns als „Vathouse“ bekannt zu machen.

In der Markthalle gab es damals jeden Donnerstag Livemusik. An diesen Abenden zapfte Heike Tunder in der Markthalle Bier. Ich wusste, dass sie singt und Gitarre spielt. Unter anderem im Gitarrenchor „Lukasklang“ in Walle. Ihr Traum war es, immer mal in einer Band mitzumischen. Wir hatten damals bei den „All Ages“ Probleme mit unserer Sängerin, und so lud ich Heike ein, mal mit dahin zu kommen. Die Band All Ages und Heike passten nicht so richtig gut zusammen, so sagte ich zu ihr, wir probieren es mal bei Vathouse. Da hat sich die Heike gleich eingefügt und spielt noch heute bei uns in der Vathouse Band. Das Beste für eine Irische Band ist es, wenn man jemanden hat, der Geige spielt. Wir haben uns alle umgesehen, aber Geiger wachsen nicht auf Bäumen. Unser Jörg Saathoff arbeitete damals in Aurich in der Gitarrendiele. Da herrschte reges Treiben, will sagen, da waren des Öfteren Musiker im Laden. Eines Tages rief er an, er habe eine Geiger gefunden. Ich sagte nur, bring ihn mit, den schauen wir uns an. Kevin Rosanowski ist ein Geiger, der sich auf Irische Musik spezialisiert hatte: Er passte auf Anhieb in die Band.

Es wurde langsam Zeit, dass wir mit unserer Musik in die Öffentlichkeit kamen. Wiard kannte den Wirt vom Mittelhaus in Norden, Michael Möss. Dem boten wir an, für Essen und Trinken mal einen Frühschoppen zu gestalten. Michael sagte zu und so machten wir uns auf den Weg nach Norden. Der Frühschoppen lief so gut, dass wir inzwischen 2 mal bei der Veranstaltung „Norden Live“ im Mittelhaus gespielt haben. Michael hat inzwischen die Gastronomie des „Haus des Gastes“ in Norddeich übernommen, dort gehören wir mittlerweile zum Inventar.



Unser erstes Großereignis war die „Celtic Night“ in Aurich im Ostfrieslandhaus. Wir hatten befreundete Musiker, „Mic Jakobs“ und „Green Island“ eingeladen, dort für einen guten Zweck mit uns Musik zu machen. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg: Es hätten nur ein paar mehr Besucher dort sein können. Außerdem hatten wir Probleme mit dem Wirt. Es blieb trotz allem eine Summe von 450,-€ für die Sprachheilhilfe der AWO Aurich übrig.



Das war aber erst der Start unseres Siegeszuges durch die Lande. Wir hatte einige schöne Auftritte, in Jemgum beim Mühlenspektakel, auf dem Stadtfest in Aurich und 2011 auf dem Tag der Niedersachsen in Aurich.

Ein besonderer Auftritt war im Ofendieker Krug in Oldenburg. Die Wirtsleute kannte ich von vielen Auftritten mit der Bisch Basch Band. Wir hatten mit ihnen abgemacht, wir spielen bei euch im Saal für Eintritt. Es waren nur 35 Leute in den Saal gekommen. Wiard hatte keinen Bock, sich so richtig auszulassen. Dann aber gingen die Gäste ab wie Schmidts Katze. Wir haben alles gespielt, was wir draufhatten. Es war einer der schönsten Auftritte, an die ich mich erinnern kann.

Und immer wieder Markthalle. Am 8.4.2010 spielten wir dort zum ersten mal offiziell mit Heike: Das war natürlich ein Ereignis, damals zapfte sie dort noch. Sie kam extra aufs Markthallenschild. Wir waren dort regelmäßig zwei mal im Jahr.

Leider haben die Betreiber der Markthalle die Livemusik aufgegeben.



Und dann mein Nachbar Holger. Er hatte eine alte Betonfabrik gekauft. Da wurden früher Waschbetonplatten, Kanalisationsrohre und Kläranlagen produziert. Er machte aus einem Teil der Fabrik eine Partybude. Dort spielten wir als Jahresabschluss immer mit den All Ages und Vathouse. Ihm gebührt ein besonderer Dank.

Da wir immer öfter auf großen Veranstaltungen spielten haben wir uns nach einem Tontechniker umgeschaut und fanden Torsten Hasenpusch. Der mischt uns seit 2011 ab.



Ein Traum der Band war es immer, einmal nach Irland. Im Frühjahr 2014 war es dann soweit. Auf nach Irland. Leider ohne Kevin, der eine Ausbildung zum Dachdecker begonnen hatte und dort unabkömmlich war. Ein besonderer Moment war natürlich für uns, als wir in Templebar das Vathouse aufsuchten. Auf dem Foto links oben sind wir direkt in dem Pub.

Auf einer Stadtrundfahrt besuchten wir natürlich auch Molly Malone. Im Hotel war Livemusik angekündigt. Weil wir nun schon mal da waren, wollten wir uns das natürlich auch anhören, Das Problem war nur, die Musiker sind nicht erschienen. Musik sollte aber sein, also hatte Jörg seine mitgenommene Ukulele vom Zimmer geholt. Er spielte, Wiard sang und wir machten alle mit. Als dann das Lied zu Ende war, gab's plötzlich Applaus. Die Gäste in dem Hotel waren tatsächlich begeistert von unserer Musik. Ein Paar aus England hatte Hochzeitstag und meinte, wir hätten ihnen den Tag gerettet. Nach vier Tagen hieß es dann, Abschied nehmen. Die Reise nach Dublin hat uns aber musikalisch sehr gut weitergeholfen. Und nicht nur musikalisch. 2014 sollte für uns aber ein schwieriges Jahr werden. Kaum waren wir





aus Dublin wieder zu Hause, wurde unser Jörg Ihnen schwer krank. Er fiel insgesamt für sechs Monate aus. Er ist aber inzwischen genesen und wieder in die Band zurück gekehrt. Außerdem hatte unser Kevin die Band verlassen. Wir mussten also 2 Leute ersetzen. Wiard machte den Vorschlag, seinen Sohnmann Ingo doch in die Band aufzunehmen. Ingo Boomgaren spielt Keyboards und hat eine herrliche Stimme. Singen kann er auch noch. Er kam in die Band und hat den Jörg fast ohne Probleme ersetzt.

Wir haben dann im Jahre 2014 fast nur mit fünf Bandmitgliedern gespielt. Seit September waren wir dann wieder sechs, weil Jörg zurückgekehrt ist. Ingo spielt inzwischen Akkordeon und Bass. Dadurch, dass wir fünf Instrumente und sechs Leute auf der Bühne haben, kann der jeweilige Sänger singen und muss ich nicht um sein Instrument kümmern. Nebenbei kann er dann auch noch die Zuhörer animieren mitzumachen, wenn's nottut.

Volkswagen in Emden wurde 50 Jahre. Da gab es auch Livemusik, unter anderem auch von uns. Wir hatten das Problem, dass unsere Heike zusätzlich auch noch krank wurde. Was tun, absagen geht nicht, also mit 4 Mann auf die Bühne. Da es ein kurzer Auftritt war, haben wir das relativ gut hinbekommen.



Unser Hit ist der Song: „Seven Drunken Nights“. Bei diesem Lied geht es um einen Mann, der jeden Abend besoffen nach Hause kommt, und sich über Sachen wundert, die er zu Hause findet. Wiard tut so, als würde er bei diesem Lied von Tag zu Tag besoffener. Er kriegt von Torsten natürlich auch dazu ein Bier, und lallt auch richtig schön. Das ging schon so weit, das Leute, die zufällig vorbeiliefen, gesagt haben, zu der Band kann man nicht hingehen, der Sänger ist volltrunken. Wiard sagt aber immer zum Schluss des Liedes, ich bin wieder nüchtern. Meistens stimmt das auch. Das zweite Highlight ist unser Torsten. Beim „Lord of the Dance“ muss er immer vor die Bühne und tanzen. Er macht das so gut, dass er bei der Celtic Night in Berum einer Irish Step Dance Gruppe die Show geklaut hat. Wir haben dann im Jahre 2014 wieder im Betonwerk gespielt. Das Betonwerk ist eigentlich immer unser Jahres-Abschluss. Im Betonwerk haben wir immer Leute, die echt zuhören. Da kann man dann auch mal ein paar schöne Balladen spielen. Da wir jetzt den Ingo dabei haben, Ingo singt die Balladen so was von schön, kommen die natürlich auch gut an. Es macht einfach Spaß, in dieser Truppe mitzumachen. Vathouse, eine gute Idee.



Kapitel 9: All Ages

„All Ages“, die Rockband aus Arle, so hieß sie, als ich 2007 in die Band einstieg. Horst Wolf hatte für die Band Songs ausgesucht, die etwas abseits der Charts waren. Schon hörbar, aber eben nicht die Songs, die jeder Oldiesender täglich dudelt. Er hatte eine Vorliebe für Tom Petty, Rolling Stones, Fleetwood Mac und ähnliche Bands. Hans Köhlke, der damalige Sänger, konnte unheimlich gut Rolling Stones Lieder singen. Das gefiel mir schon mal gut. Ich hatte aber das Problem, dass ich viele von den „All Ages“ Liedern nicht kannte. Dazu kam, dass ich 38 Jahre nicht mehr hinter einem Schlagzeug gesessen hatte. Da ich kein Schlagzeug hatte, bot Horst mir das von seinem Sohn an, der eigentlich nie darauf gespielt hatte. Ich kaufte es ihm ab, habe ein paar Teile ausgewechselt und in dem Zustand spiele ich es heute noch. Außer Horst und Hans waren noch Michael Rabenstein und Ina Meyer in der Band. Michael spielte Bass und Ina sang die Frauenstimmen und spielte Keyboards.

Wir probten damals in der ehemaligen Schule in Arle. Das war eigentlich immer ziemlich viel Aufwand, weil wir die komplette Anlage plus Instrumente mitbringen mussten. Mit Auf- und Abbauen ging mindestens eine Stunde verloren. Trotzdem haben wir es hinbekommen, dass wir letztendlich das Programm einstudiert haben.

Dann kam der erste große Auftritt, in Emden bei Reifen Gohle. Wir spielten dort draußen auf einem LKW ohne Dach. Zuerst war es sonnig und trocken, später gab es einen furchtbaren Wolkenbruch.

Als wir zum ersten Mal im Betonwerk spielten, gefiel Horst die Bude so gut, dass er beschloss, auch so eine Bude zu bauen. Als die dann fertig war, haben wir dort geprobt, und die Auf- und Abbauerei fiel flach, weil die Instrumente und die Anlage einfach stehen blieben.



In meiner Zeit bei den All Ages hatten wir allerdings eine hohe Fluktuation. Als erstes verließ Ina die Band, als Rini mal zur Probe kam und sich vorstellte. Rini Marissink stieg dann in die Band ein. Sie ist eine tolle Sängerin. Der große Schock kam dann, als Hans Kölke aus beruflichen Gründen die Band verließ. Damals mussten wir lange nach Ersatz suchen. Er war unser Frontsänger.



Wir fanden

dann aber den Enno Fänders, der spielte Gitarre und konnte auch singen, und das beides gut. Wir waren damals die einzige Band mit 2 Ennos. Zusätzlich stieg dann am Keyboard die Gabi Antkowiak in die Band ein. Zwischenzeitlich spielte noch Andreas Oertel mit, aber der machte nur ein kurzes Intermezzo, weil er sich beruflich veränderte und damit verbunden war auch ein Ortswechsel. Inzwischen habe ich die Band auch verlassen. Für mich spielt jetzt Manni Schone. Gabi ist inzwischen auch wieder ausgestiegen. Die Band besteht jetzt (2014) also aus Horst, Michael, Rini, Enno und Manni. Die Technik macht inzwischen Heiner Engel.

Zwei Ereignisse will ich hier noch erwähnen. Das Erste ist, dass wir durch Michaels Job, er ist auf Baltrum bei der Bank, auf die Insel durften.

Das Zweite war ein Großereignis. Großheide hatte Geburtstag und als Krönung sollte Torfrock auftreten. Für dieses Ereignis suchte man Bands die Torfrock einen würdigen Rahmen geben sollten. Wir hatten uns be-



worben und wurden auch genommen. Ich muss allerdings sagen, dass mich die Leute von Torfrock enttäuscht haben. Die hatten sich fürchterlich abgeschottet. Selbst im Backstagebereich. Der Auftritt war natürlich geil, außer das ich ein fremdes Schlagzeug spielte. Dieses Schlagzeug rutschte mir immer nach vorne, weil kein Teppich drunter war.



Kapitel 10: Lieder aus meiner Feder

Ich schreibe seit langem eigene Lieder, und habe im Jahre 2005 bei Uwe Aden meine erste Solo CD aufgenommen. Auf ihr habe ich 12 meiner eigenen Songs eingespielt. Die CD heißt wie mein Programm „Quatsch mit Sauce“. Gleich danach gab es die CD „Enno 2“.

Auf der 2. CD ist das Lied: „Die Ostfrieslandreise“. Dieses Lied ist die Ergänzung zu Ingo Insterburgs „Ich liebte ein Mädchen“. Weil er Ostfriesland vergessen hat, habe ich das eben übernommen. Ich hatte keine Ahnung, wie bekannt das war. Bis mich jemand ansprach und sagte, das Lied wäre bei den Jugendlichen Klingelton auf ihren Handys. Ich hatte es bei Youtube gepostet, und es hat inzwischen ca. 150 000 Klicks erreicht.



Ich liebte ein Mädchen

- im Großdeide, wir liebten uns täglich alle Beide
- in Nese, da liebte ich zum in die Fresse
- in Wesermarsch, die wollte es fast nur um Po
- in Hage, das war die größte Plage

- in Norddeich, die wollte es sofort gleich
- in Esens, da ist es nicht gewesen
- in Bensenziel, die war mir viel zu sensibel
- in Denum, da grub ich den ganzen Tag um

- in Neuschoe, die hat nen runden sexy Po
- in Blomburg, die machte mich zum Gartenzweig
- in Welle, die hat sie nicht mehr alle
- in Wisse, da gab es hüpfte Küsse

- in Mündersee, die hat noch ein Donnerklo
- in Victorbus, wir liebten uns rund um die Uhr
- in Moorhusen, die konnte herrlich schmusen
- in Haxtum, da lag immer ne Art rum

- in Bayband, die bei mir gleich den Saft fand
- in Timmel, die liebte lange Hosen
- in Rabe, die kam mir viel zu nahe
- in Habhausen, die lief immer welche suchen

- in Hesel, die schmeckt so wie ein Esel
- in Holtland, solange bis ich Gold fand
- in Loppstuum, die lief mit nem Teppichklopper rum
- in Osterloog, auf einem alten Ackerplatz

- in Veindusen, die hat nen großen Bissen
- in Hente, die wurde blau wie Tinte
- in Krummlörn die hatte zorn hinten gern
- in Loysand die war beim Fußball Torwart

- in Upgant Schott, die war mit ihrer Hand sehr flott
- in Wierum, die schmeckte erst mit Bier rum
- in Wellensee, die machte es mit der Zunge
- in Georgshil, die war sehr hüpfend, doch viel zu dumm

- in Vinsquand, wo alles gleich zu Mist ward
- in Tidofeld, die hatte weder Zeit noch Geld
- in Großelbun, die sah mich ohne Hose stehen
- in Emelen, die hatte keine Hemden

- in Norden, da ist es nicht geworden
- in Farris, bei der war es zu traurig
- in Wiene, die hatte keine Zähne
- in Sandhorst, die liebte Enno Falob

claww wolk ich aus Ostfriesland raus
und zog aufs weite Meer hinaus
ich liebte ein Mädchen auf dem Meer
das war schwer

Ein weiterer Hit ist eigentlich ein alter Titel aus dem Seemannsbereich, „La Paloma“. Es geht um ein Dorf in Ostfriesland, Loppersum. Dort gibt es eine Kuriosität zu berichten, in Loppersum ist das ganze Jahr Schneejagen. Das Internationale Olympische Komitee erwägt schon die nächsten Winterspiele nach Loppersum zu verlegen, aber die Loppersumer wollen nur mitmachen, wenn als zusätzliche Disziplin, Schneeschaufeln eingeführt wird. „In Loppersum liegt Schnee“.



La Paloma o weh

Wenn rot wie Rubin die Sonne im Meer versinkt
 der Wind, Schneewolken nach Loppersum bringt
 dann gibt es in der Nacht wieder Schneejagen
 in Loppersum kann man erleben wie Schnee nicht vertragen

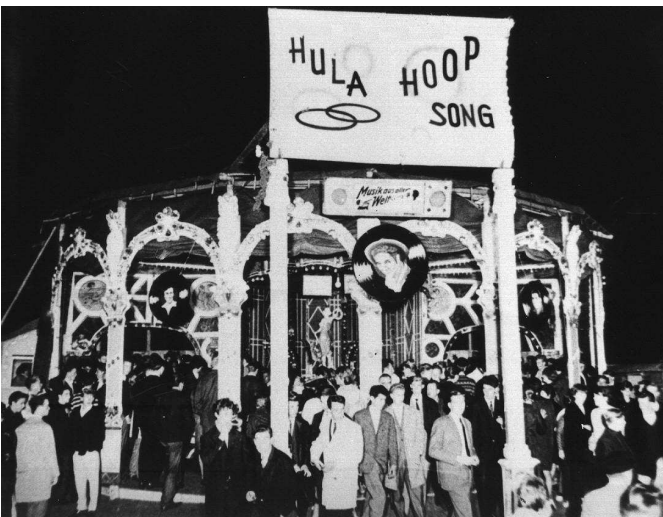
Wenn früh am Morgen dämmert der Tag erwacht
 die Sonne am Himmel über Loppersum leuchtet
 dann gehen alle mit Schaufeln zur Tür hinaus
 Schaufeln sich einen Weg von der Straße zum Haus

Refrain:

La Paloma o weh
 in Loppersum liegt Schnee
 Dann man den Schnee dort einmal nicht schaufeln
 ist etwas nicht ok.

Wie der Rock 'n' Roll nach Ostfriesland kam.

Es geht hier um Musik aus der Zeit von 1950 bis 1970 aus dem Musik Tempel von Kalli und Fränzi Meyer. Er hatte damals ein Karussell, in dem für die Jugend der damaligen Zeit die „richtige“ Musik gespielt wurde. Damals gab es im Radio nur Heimatmusik wie „3 weiße Birken, Heideröslein“ und so weiter. Der Senderknopf am Radio war belegt von Vater und Mutter, es gab keine Erlaubnis daran zu drehen, um zum Beispiel „Radio Luxemburg“ zu hören, wo schon die „richtige“ Musik lief, aber in Ostfriesland nur mit Störgeräuschen zu empfangen war. Aber 3 mal im Jahr war Markt in Aurich, und dann ging man zu Meyers „Hula Hoop Song“, wo man dann die Musik knitterfrei hören konnte. Mit dieser Musik von Elvis, Little Richard, Fats Domino, Buddy Holly und auch von den ersten Beatgruppen wie den Beatles und den Rolling Stones möchte ich an die Zeit von damals erinnern. Es gab auch ein paar spezielle Songs wie „Surfin Bird“ von den Trashmen, oder „Kum van dat dak af“ von Peter en zijn Rockets aus Holland, die hier einen festen Platz hatten.



Dieses Karussell war der Treffpunkt der damaligen Jugend. Man fuhr ihm nach mit den Mopeds, wer keins hatte, nahm den Bus, gab es aber nicht zu. Das war ja nicht „in“, wie man damals sagte.

Im hinteren Teil des Karussells, dem sogenannten Tunnel, wurde damals schon fürchterlich rum geknutscht, es wurden sogar Ehen gestiftet. Ich selbst kenne drei Ehepaare, die sich bei Kalli Meyer kennengelernt haben. Das Karussell war das, was heute die Discotheken sind. Über dieses Karussell habe ich dann ein Lied geschrieben, den Kalli Meyer Song. Der ist besonders beliebt bei den Ostfriesischen Schaustellern.

Der Kalli Meyer Song

Refrain

Ja, ja, ich möchte so gern noch mal bei Kalli Meyer stehn,
dort im Tunnel nach den schönen Mädchen sehn.
Und dort aus den Boxen klingt der Rock n Roll.
Ja bei Kalli Meyer, da war es einfach toll.

Vor 50 Jahren kam der Rock n Roll ins Friesland,
die alten Leute hatten ihn vom Radio verbannt.
Kein Elvis, kein Fats Domino und keine Everlies,
die Musikscene war hier für die Jugend ziemlich mies.
Doch ging man in Ostfriesland auf den Markt,
da dröhnte es hier laut und Bärenstark.

Der Sound vom Hula Hoop Song lockte alle Leute an.
Sie standen dort im Karussell sobald es dort begann.
Der klang vom Rock n Roll war das was man dort hören will,
bei Cliff und Little Richard, da stand hier keiner still.
Und hinten dort im Tunnel ging es rund,
dort küsste man die Mädels auf den Mund.

Leider ist die Zeit vom Hula Hoop Song lange her.
Die Erinnerung daran fällt allen etwas schwer.
Nur was geblieben ist von damals und bleibt immer neu,
das ist gute Rock n Roll der bleibt uns immer treu.
Hör ich mir heut die alten Platten an,
Oh Hula Hoop Song du bist schuld daran.

Erinnerung an Kalli Meyer und seine Jahrmarktsmusik

Alte Bilder und Fotos und Musik vom Plattenteller mit DJ Enno

mag Aurich. Eine Generation lang beherrschten Kalli Meyers Rundfahrgeschäfte und insbesondere seine „Musik aus aller Welt“ die ostfriesischen Jahrmärkte. „Meyers Auto-Renn-Bahn“ oder „Hula-Hoop-Song“, wie das Karussell später hieß, wurde zum Musik-Tempel des Rock'n'roll und später der Stones und Rattles.

Am Sonnabend lässt Frank Preuß ab 20 Uhr in seiner Gaststätte „Brasserie“ diese Zeit mit einem „Kalli-Meyer-Abend“ noch einmal aufleben. Die Kneipe wird hierzu mit alten Fotos, Bildern und Plakaten von den Auricher Jahrmärkten stilvoll dekoriert, und DJ Enno Jakobs von der Bisch-Basch-Band legt die le-

gendären Hits der 60-er und 70-er Jahre auf.

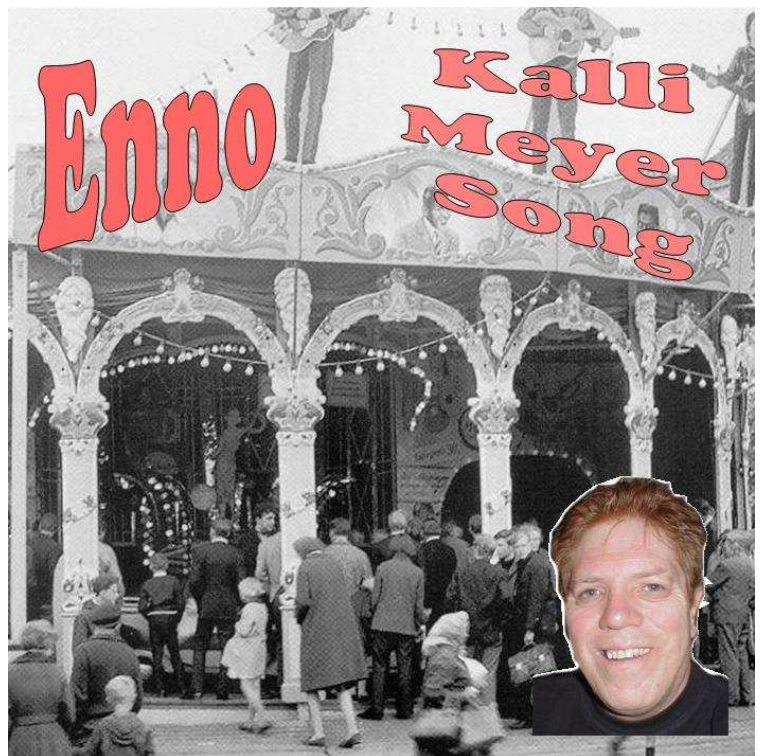
Kalli Meyer sen., in Aurich bei Pflegeeltern aufgewachsen, hatte bereits Mitte der 30-er Jahre das Karussell erworben und nannte es mit Blick auf die damaligen Erfolge der erste „Silberpfeile“ und der Rennfahrer Rosemeyer, von Brauchitsch, Stuck und Caracciola „Auto-Renn-Bahn“.

Seine Blütezeit erlebte es in den Jahren 1958 bis 1979, als Kalli Meyers „Rock'n'Roll-Insel“ zu dem Treffpunkt der Jugend Ostfrieslands wurde, die ihm und seinem Karussell zu jedem Jahrmarkt nachreiste, mit Bus und Bahn, per Anhalter oder mit der eigenen Kreidler, Quickly oder einem anderen K-50-Moped.

Das Karussell wurde zum Musik-Tempel. Dort wurden im Wunschprogramm die Hits des Rock'n'Roll, des Jazz und des Blues und später des Rock und Beat gespielt, die der frühe NDR ignorierte, denen die Jugend auf Kurz- und Mittelwelle bei Radio Luxemburg, Hilversum und AFN hinterher jagen musste - der legitime Vorläufer einer ganzen Unterhaltungsindustrie, der Musikboxen und der Discotheken.

High-Tech-Fahrgeschäfte bedeuteten schließlich das Aus für das einst so beliebte Karussell. Im Sommer 1981, bei einem Schützenfest in Südbrookmerland drehte es sich ein letztes Mal und landete schließlich auf dem Hof eines Auricher Recycling-Unternehmens.

Ostfriesische Nachrichten 30. März 2000



Zu Zeiten, als es in der Markthalle Aurich Donnerstags noch Live-Musik gab, ging es anschließend des Öfteren in die Ewige Lampe. Der Wirt, Joachim Prause, genannt Jochen, hatte damals eine Gitarre dort stehen und zu feuchtfröhlicher Stunde gab es dann ab und zu ein Gratiskonzert von mir. Irgendwann kam ich dann auf die glorreiche Idee, ein Lied über die Lampe zu schreiben. Als es dann fertig war, fuhren Jochen und ich, bewaffnet mit Gitarre und dem Akkordeon von Hein Buss, dem Leiter des damaligen Auricher Shantychores, zu Uwe Aden ins Studio und haben es aufgenommen. Jochens Stimme klingt wie die von Ronny. Wenn wir heute mal in der Ewigen Lampe musikalisch zu Gast sind, muss Jochen immer sein Lied mitsingen.

In der Ewigen Lampe wird allerdings auch heute noch viel gesungen und musiziert. Mit Wi-En-To ist es fast so als wäre es unser Wohnzimmer. Da dauert es nicht lange, bis die Stimmung hoch kocht. Es macht immer wieder Spaß, dort zu spielen.



Zur Ewigen Lampe

1. Es gibt viele Kneipen,
in Aurich in der Stadt.
Alle haben Schnaps und Bier,
und überall spricht man Platt.
Beim Kirchturm in der Hafestraße,
sieht das anders aus,
die älteste Kneipe Aurichs,
die ist hier zu Haus.
2. Bist du ab und zu mal,
hier in dem Lokal.
Singt man frohe Lieder,
das ist oft der Fall.
Früher sang aus Aurich,
hier der Shantychor.
Heute trägt der Jochen,
Ronny's Lieder vor.

Refrain:

**In der ewigen Lampe,
da geht das Licht nie aus.
Gehst du dort hinein,
fühlst du dich wie zu Haus.
Hier ist es noch gemütlich,
bei Bier bei Schnaps und Wein.
Darum kehrt auch jeder,
bei Jochen gerne ein.**

Kapitel 11: Didschey Enno

Im Jahre 1992 kam Christa Siebels auf die Idee, lasst uns in Walle doch mal ein Oktoberfest machen. So richtig mit Bayrischer Brotzeit, Bier und allem was dazugehört. Wir laden alle Nachbarn ein und dann geht's los. Die Halle stellten damals Christian und Christa Siebels zur Verfügung. Das war meine Geburtsstunde als DJ. Ich bewaffnete mich mit Plattenspieler, CD Player und den dazugehörigen Tonträgern. Dann ging es los. Ich hatte es recht gut hinkommen, und schon kamen die ersten Anfragen, ob ich das auch woanders machen könne. Ich sagte zu, und es gab einen neuen ostfriesischen DJ.



Meine Einsätze hatte ich bis in den süddeutschen Raum. Ich war fast immer alleine unterwegs, bis mein Sohnemann Ingo meinte, so eine Disco ohne Licht, das ist nicht das Wahre. Also besorgte ich mir Lampen, viele Lampen.

Der Bruder von meinem Freund Ewald Dirksen ist Tischler und hatte seinen 50. Geburtstag. Er fragte mich, was ich fürs Musik machen haben wolle. Ich sagte ihm, wenn du mir ein DJ Pult baust, reicht mir das. Ich habe auf seinem Geburtstag Musik gemacht und er baute mir ein Pult, welches ich übrigens immer noch in Benutzung habe. Später kam dann, weil Ingo ja die Lampen steuern musste, ein 2. Pult dazu, das hat dann aber Ewald selbst gemacht. Ewald war ja auch Tischler.

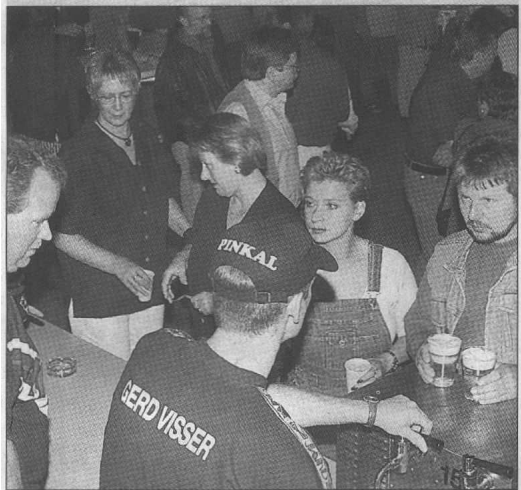
Ich habe den Plattenspieler nicht lange benutzt, weil zu dem Zeitpunkt die CD schon auf dem Vormarsch war. Das Problem war nur, dass es damals noch keine CD Player mit Schockabsorbierer gab. Das heißt, wenn man einen etwas wackeligen Fußboden hatte, was ja oft in Zelten der Fall ist, sprangen die CDs und man konnte kein Lied vernünftig abspielen. Einige DJs lösten das Problem, indem sie den CD Player

am Zeltdach aufhängten. Das klappte nur bedingt, weil die Zelte mitwackelten. Andere hatten Schaumgummiunterlagen unter den Playern, aber das Problem war schwer zu lösen. Es wurde erst besser, als die Player mit Schockabsorbierern auf den Markt kamen. Ich habe mir dann auch so eine Maschine besorgt und seitdem war das Problem gelöst. Später, als dann die Musik fast nur noch über MP3 lief, kamen immer öfter Laptops zum Einsatz und die CDs verschwanden von der Bildfläche, auch bei mir. Heute benutze ich auch keinen CD Player mehr. Nur mein Pult, das ist immer noch dabei.

Ich schaffe es nicht, hier alle meine Einsätze zu benennen. 2 Ereignisse möchte ich aber doch hier aufschreiben.



Freizeit
Fast 500 Leute bei „Kalli-Meyer-Party“
 Emden. „Ein Supererfolg, ab zehn Uhr wurde es rappelvoll, die Leute waren begeistert“, war Jann Weber mehr als zufrieden mit der „Kalli-Meyer-Party“. 400 bis 500 Besucher, die meisten um die 50 Jahre alt, hatte es am Sonnabend in die Pumpstation gezogen, um alte Zeiten aufleben zu lassen. Ein ehemaliger Emdter war sogar eigens aus Mannheim angereist. Das Fahrgeschäft von Kalli Meyer mit dem „Knutsch-Tunnel“ und der Musik von Elvis, Little Richard und Fats Domino war jahrzehntelang der Treffpunkt für Ostfrieslands Jugendliche. Die Idee zu der Party war Weber und Enno Jakobs bei einer Oldie-Fete in Braunschweig gekommen (wir berichteten). Ob es eine Wiederholung geben wird, ist noch offen. Weber: „Wir müssen mal gucken.“



Das Erste hatte ich schon beschrieben, das ist die Geschichte mit Kalli Meyer. Ich hatte im Jahre 1999 mit meinem Kollegen Jann Weber vereinbart, wir machen eine Kalli Meyer Fete in der Pumpstation in Transvaal. Jann besorgte eine Bühne, ich besorgte eine Chaise von dem Alten Karussell. Axel von Halle besaß eine sehr gut restaurierte. Er lieh sie mir für die Fete. Wir bauten die Sektbar um als Tunnel und setzten die 1. Herren-Mannschaft von Frisia Emden als Bar-Jungs hinein. Die Mannschaft hat übrigens auch die gesamte Theke übernommen. Die Jungs in der Sektbar kamen bei den Frauen sehr gut an, sie waren der Hit des Abends. Ich muss sagen, damals waren echte Kalli Meyer Freaks anwesend. Wenn man mal die falsche Version eines Liedes auflegte, kam gleich der Kommentar: „Das ist nicht original“. Ich habe nachher auf dem Schützenfest in Extum noch ein paar mal eine Kalli Meyer Fete gemacht, der Erfolg war aber nicht so durchschlagend wie damals in Emden.



Ganz anders war es bei Gustel Meyer Heine. Sie ist die letzte noch lebende Schwester von Kalli und Franzi Meyer. Sie sprach mich bei einem Auftritt der Bisch Basch Band in der Auricher Markthalle an, ob wir zusammen was machen könnten. Ich sagte grundsätzlich zu. Meistens hört man nichts wieder von solchen Anfragen, aber Gustel meldete sich tatsächlich. Am 10.10.2003 war ich das erste Mal bei ihr auf dem Gallimarkt. Damals machte ich noch eine richtige Kalli Meyer Fete. Ich hatte Fotos vergrößert und an ihrer Julischkabude aufgehängt. Es fand damals ein Schaustellertreffen dort statt. Inzwischen hat sich die Disco bei Gustels Julischkastand als Kultfete entwickelt. Allerdings läuft dort eher heute Ballermannmusik, als die von Kalli Meyer. Dabei wollte ich nach 1986 nie wieder zum Gallimarkt, damals hatte ich im Gewühl meinen Sohn verloren. Hatte es dann aber 10 Jahre später noch einmal versucht. Damals habe ich dann fürs Falschparken mit meinem Motorroller ein Knöllchen bekommen. Da hatte ich beschlossen, das war es. Nie wieder Gallimarkt. Inzwischen mache ich seit 11 Jahren bei Gustel Musik, und es wird immer bestens besucht. Die Leute kommen in Scharen um bei Gustel und mir Gallimarkt zu feiern.



Kapitel 12: MacKellen und 2 Roxx 4 U

Kevin hatte die Band Vathouse verlassen, blieb aber bei mir, um zu zweit weiterhin Musik zu machen. Er spielt dann Geige und Mandoline. Ich begleite ihn dann auf meiner Gitarre. Als Band nennen wir uns „MacKellen“. Wir singen dann abwechselnd und zusammen „Irish and Scottish Folksongs“.

Überwiegend sieht man uns in Irish Pubs, wie den Jameson's Pubs in Aurich, Norden und Emden. Wir haben auch schon Abstecher auf die Insel Langeoog gemacht. Da sind wir inzwischen Stammgäste.

Hans-Peter Kabbe hatte lange in Ostfriesland Musik gemacht. Er wurde dann durch eine Krankheit aus der Bahn geworfen und war aus der Musikszene verschwunden. Ich traf ihn bei einem Konzert mit Vathouse bei Wilfried Straubs (†) Bürgerstuben in Ihlow. Dort beredeten wir, mal etwas zusammen zu machen. Er ist ein hervorragender Gitarrist. Wir kamen auf die Idee, Rock und Oldies unplugged zu spielen. Nach einigen Proben hatten wir unser Programm schon fertig, nannten uns fortan

„2 Roxx 4 U“ und es ging ab in die ersten Kneipen, um dem Ostfriesischen Publikum unsere Künste zu präsentieren. Der erste Gig war dann im Juni 2014 im Jameson's Pub in Emden. Eigentlich spielen wir viele Titel, die ich immer schon gerne spielen wollte. Wie Sultans of Swing und Wild Horses.

Das war jetzt ein kleiner Rückblick auf 50 Jahre meines Musischaffens. Es fing an im Lehrlingsheim in Menden und ist immer noch nicht vorbei. Ich muss sagen, es macht auch immer noch Spaß. Ich danke allen, die sich in den letzten 50 Jahren mit mir rumgequält haben.

Enno

